Besuch bei den Kopfjägern auf Celebes

Autor(en): **Fischer, Helene**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **11 (1935)**

Heft 3

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-755067

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Besuch bei den Kopfjägern auf Celebes

BILDBERICHT
VON HELENE FISCHER

Blick auf die Felsengräber der verstorbenen Kopfjäger. Die Grabstätten sind eingehauen in eine steile Wand des sogenannten Totenberges. Nachdem der Leichnam des Verstorbenen in der Felsenkammer untergebracht und das Mausoleum durch eine kunstvoll bemalte Türe nach außen abgeschlossen ist, bekommt der Tote noch einen Wachmann in Form einer Holzpuppe. Nach dem Glauben der Walaian sollen diese Puppen aufpassen, ob die Hinterbliebenen auch regelmäßig die Totenopfer bringen.

Der letzte Gang des verstorbenen Kopfjägers. In Leinen eingewickelt, wird der Tote auf einer Bahre aus Bambusrohr in die Grabkammer gebracht.

Die Opfergaben der Hinterbliebenen eines Kopfjägers am Fuße des Felsenfriedhofes von Dandeloo. Die Angehörigen dieses Verstorbenen haben eine Nachbildung seines Hauses und eine Anzahl Gebrauchsgegenstände des täglichen Lebens, Pfüne, Schalen, Kochs- und Eßgeschirr geopfert.

Kopfjägerei gibt es heute noch in Hinterindien, Neuguinea, Insulinde, Westafrika und im Innern von Brasilien. Die Sitte der Kopfjagden besteht als herkömmliche Mutprobe oder als Folge religiöser Vorstellung.

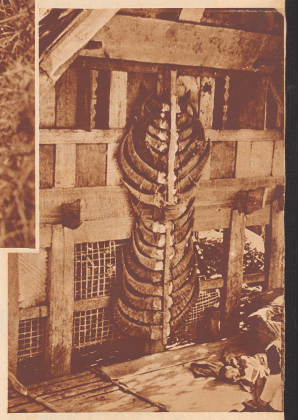
Nachdem ich die Insel Java verlassen hatte, fuhr ich mit der holländischen K. P. M. nach Celebes. Ich hatte einen Empfehlungsbrief Seiner Exzellenz des Generalgouverneurs von Holländisch-Indien in der Tasche, und so konnte ich ohne den Kopf zu riskieren, allerdings unter polizeilicher Bewachung, einen Besuch bei den letzten Kopfjägern in den entlegenen Felsenschluchten von Zentral-Celebes wagen. Die Kopfjägerei hat nicht, wie man vielleicht glaubt, etwas mit Menschenfresserei zu tun, obwohl die Kopfjäger ein kleines Stückchen vom Gehirn und auch etwas Blut von dem erschlagenen Feind bei einer gemeinsamen Festlichkeit zu genießen pflegen. Vielmehr ist dieser Genuß auf rituelle Gründe zurückzuführen: Man glaubt, dadurch sich einen Teil der Seele des Erschlagenen einzuverleiben oder auch sich vor Verfolgung durch den Geist des Getöteten zu sichern. Aus dem gleichen Grunde, nicht etwa aus Feigheit, werden die Opfer häufig von hinten erschlagen, damit nämlich der Geist den Mörder nicht erblickt. Veranlassung zu solchen scheußlichen Kopfjagden bietet der Tod des Häuptlings oder auch Mißwuchs, Krankheit und Aehnliches. Ich hatte Glück und kam gerade zu Totenfeierlichkeiten, die sonst Fremden nie zugänglich sind. Ein Ritt von fünf Tagen brachte mich zu den auf den höchsten Hängen des Gebirges hausenden Toradjas. Mit meinem blonden Haar und meiner im Verhältnis zu dem kleinen Wuchs der Toradjas riesenhaften Gestalt erregte ich allgemeine Bewunderung. Zum Zeichen der Verehrung wurde ein großer Wasserbüffel geopfert. Tondoklitak hieß der Ort, der mich so gastlich aufnahm. Einer der reichsten Männer war gerade vor zwei Jahren gestorben, und die Verwandten hatten in dieser Zeit neben der Leiche im selben Hause gewohnt. (Es wäre ein Verbrechen, den Toten sofort zu bestatten, er muß so lange in seinem Hause bleiben, bis die vorgeschriebenen Totenriten abgewickelt sind, also ein bis zwei Jahre.) Nun sollte er in einem der Felsenmausoleen bestattet werden, die in steile Wände am Berg der Toten eingehauen sind. Vierzig Stiere wurden in wenigen Stunden geschlachtet, das Blut wurde in Bambusrohre abgezapft und getrunken. Das Ganze glich einem großen Volksfest, während Frau und Kinder des Toten zwei Tage lang zusammengepfercht in einem winzigen Verschlag hinter dem auf einer Plattform stehenden Sarg, die Jünglinge und Männer der Verwandtschaft in dem offenen Raum unter der Plattform hockten. Mit Stricken wurde die Leiche nachts in ihr Mausoleum gezogen, und eine kunstvoll bemalte Tür schloß sie von der Außenwelt ab. Und genau so wie bei den benachbarten Gräbern bekam der vor zwei Jahren verstorbene und jetzt bestattete Toradja-Mann seinen Wachtposten, eine Puppe aus Holz in natürlicher Größe mit merkwürdigen, dämonisch starrenden Glasaugen.

Kopfjägerprinzessin mit Diadem aus frischen Früchten.

Die tierfreundlichen Kopfjäger. Das Schwein ist das beliebteste Haustier der Kopfjäger; es wird dementsprechend liebevoll behandelt. Bevor man Schweine verkauft oder opfert, werden sie sorgfältig gewaschen, an Bambusstäbe gebunden und so zum Markte oder Opferplatz getragen.

Die Klageweiber bei der Bestattung eines Kopfjägers. Sie hüllen sich zusammen in ein großes Tuch, unter dem sie in schrillen Tönen ihre Totenklage rufen.

Eine ganze Büffelherde wird zu den Totenfeierlichkeiten des verstorbenen Kopfjägers geschlachtet. Auf dem Friedhof angebunden, warten die Tiere darauf, geopfert zu werden.



Steingewichte als Andenken an das Opferfest an der Hausfassade eines Toradjamannes, der vor zwei Jahren verstorben war. Je vornehmer der Tote, desto mehr Büffel werden geopfert.